



*Christine Engartner, Beruf und Gesellschaft. Ansprüche, Wirklichkeiten und Herausforderungen des Politikunterrichts an Berufsschulen, Wiesbaden: Springer VS (2023), 650 Seiten*

Mit politischer Bildung Interesse zu wecken, ist in allen Schul- und Bildungsbereichen eine Herausforderung. Ganz besonders trifft das für die Berufsschulen zu. Der Situation dort hat sich Christine Engartner gestellt und eine beeindruckende 650 Seiten umfassende Monographie vorgelegt. Es ist die geringfügig gekürzte und punktuell überarbeitete Version ihrer im Herbst 2022 an der Universität Bremen eingereichten Dissertation.

Ausgangspunkt der stringent gegliederten, bis ins letzte Detail akribisch aufbereiteten und äußerst materialreichen Arbeit ist die „curriculare Gering-schätzung politischer Bildung an Berufsschulen“ (1). Dieses Manko belegt die Verfasserin mit etlichen Verweisen. Verschärft wurde dieses sowieso vorhandene Defizit dadurch „dass seit den 2010er-Jahren innerhalb des Leitfelds der politischen Bildung auf curriculärer Ebene sukzessive eine inhaltliche Verschiebung zugunsten wirtschaftswissenschaftlicher Inhalte und ökonomischer Perspektiven stattgefunden hat“ (3). Dass das den Unternehmerverbänden und den Kammern nur recht sein kann, liegt auf der Hand. Daher trifft „die Ökonomisierung des Bildungswesens [...] das duale Berufsschulwesen in besonders weitreichendem Maße“ (5) – so eine „zentrale These“ (5) der Autorin.

Doch junge Menschen, Auszubildende, erleben ihre eigenen Alltagsrealitäten, sie prägen die Wahrnehmung von Politik und Gesellschaft in neuartiger Weise, durch Digitalisierung und Erosionsprozesse bei identitätsstiftenden Kategorien. Auch von daher ist die schon davor konstatierte „problematische Stellung des Leitfelds der politischen Bildung in der Berufsschule“ (133), durch Ökonomisierung und Verschiebung der Bildungsinhalte auf Kompetenzorientierung etc. alles andere als akzeptanzfördernd für die Schülerinnen und Schüler.

Die vorherrschenden Bedingungen der politischen Bildung im Allgemeinen und in den Berufsschulen werden nicht nur an Hand des riesigen Zettelkastens der Autorin nachgezeichnet und kritisch in den Blick genommen, sondern auch mit methodischer Exaktheit empirisch erforscht. Durchgeführt wurden 13 Gruppeninterviews mit mehr als 100 Gesprächspartner/-innen. Hinzu kommt eine praxisbezogene Basenerweiterung durch 20 leitfadengestützte Interviews mit Lehrkräften sowie Personen aus der Bildungsadministration und der Lehrkräfteausbildung.

In ihrer Schlussfolgerung hält die Autorin mit Verweis auf ihre qualitative Forschung fest, „dass alle Auszubildenden eine abschreckende Dominanz der an Egoismus geprägten ökonomischen Logik wahrnehmen“ (599). Das sei für sie zwar das „dominante [...] gesellschaftliche [...] *mind set*“, doch eine auf Emanzipation verpflichtete politische Bildung müsse solche eindimensionalen Bilder korrigieren und „alternative Deutungen“ kreieren (600).

Wenngleich Engartner in der vorgelegten Arbeit nur „den Beginn einer tiefeschürfende(re)n Analyse der politischen Bildung an beruflichen Schulen“ (17) sieht, darf man sie getrost als ein disziplinär und thematisch ungemein breites wie auch außerge-wöhnlich tragfähiges Fundament für künftige Forschungsambitionen im Spannungsfeld von „Beruf und Gesellschaft“ ansehen. Zweifelsfrei bietet die vorgelegte theoretisch wie empirisch extrem überzeugende Analyse einen vielversprechenden Referenzpunkt für eine Umorientierung der Didaktik der politischen Bildung in der dualen Ausbildung.

*Klaus-Peter Hufer*